

5 Der komplexe Zustand. Verwobenheit des Innen und Außen der kapitalistischen Produktionsweise

In diesem Kapitel steht ein Wechsel der Betrachtungsebene an. Angesichts des hohen Abstraktionsniveaus der begrifflichen Definition der Komponenten der Innen-Außen-Beziehung, eben des Innen und Außen der kapitalistischen Produktionsweise, sollen im nächsten Schritt die erarbeiteten Begriffe anhand empirischer Beispiele plausibilisiert werden. Denn die begrifflichen Abstraktionen helfen zwar, die uns umgebende Welt politökonomisch zu verstehen, allerdings müssen sie sich auch in der Empirie als praktikabel erweisen. Zudem soll der folgende Argumentationsschritt verdeutlichen, dass Innen und Außen nicht voneinander entfernt auftreten, sondern räumlich, zeitlich und materiell miteinander verwoben sind.

Die Unterscheidung von Innen und Außen werde ich in diesem Kapitel teilweise aufheben. Denn eine auf der Art der Einbindung in die kapitalistische Produktionsweise basierende Trennung von Innen und Außen, wie im vorigen Kapitel unternommen, ist zwar logisch-analytisch möglich, allerdings liegt in der Praxis vielmehr ein *komplexer*¹ Zustand der Verwobenheit von Innen und Außen vor. Um dies zu zeigen, wechsle ich die Betrachtungsebene: Gefragt wird nicht mehr, wie sich Innen und Außen unterscheiden lassen, sondern in welchen Situationen sie aufeinandertreffen. Nachdem Innen und Außen analytisch voneinander getrennt wurden (Kapitel 1 und 4), um Dynamiken zwischen diesen Bereichen thematisieren zu können (Kapitel 2 und 3), kann nun erklärt werden, wie Innen und Außen real miteinander verwoben sind. Eine scharfe Trennung von Innen und Außen ist in konkreten Beispielen eher die Ausnahme, wie sich noch zeigen wird. Damit führe ich die Argumentation in einen Widerspruch: Innen und Außen sind analytisch trennbar, doch in der Praxis sind sie miteinander verwoben und bilden

1 Ich verwende das Wort »komplex« im Anschluss an Claudia von Werlhofs Überlegungen zu Ausbeutungsverhältnissen zwischen verschiedenen Gruppen von Ausgebeuteten: »Die Teilung der Arbeit und der Menschen ist in ihren Kreuzungen so komplex geworden und die Mechanismen dieser Teilung funktionieren auf jeder sozialen Ebene bis hinunter zum mikrosozialen und individuellen Bereich so erfolgreich, daß nachgerade unklar geworden ist, was »Klasse« im Kapitalismus eigentlich bedeutet, theoretisch wie praktisch.« (Werlhof 1991, 93)

sogar Hybride (siehe Kapitel 5.1.4) – sie sind hier also gerade nicht voneinander trennbar. Dies veranschaulicht ein Problem der Repräsentation der Innen-Außen-Beziehung mit den gewählten Begriffen. Was sich aus dieser Widersprüchlichkeit dennoch lernen lässt, versuche ich nachzuzeichnen, indem ich in diesem Kapitel nachverfolge, wie Innen und Außen als distinkte Bereiche verschwimmen.

Um Missverständnisse zu vermeiden, möchte ich noch einmal deutlich machen, dass es in diesem Schritt nicht primär um die Dynamiken zwischen dem Innen und dem Außen, also nicht um Einverleibung und Externalisierung geht. Während die Dynamiken Einverleibung und Externalisierung Grenzziehungen und Verschiebungen von Ressourcen, Tätigkeiten, Arbeitskräften und Kosten über die Grenze zwischen Innen und Außen umfassen, meint der komplexe Zustand Situationen, in denen Innen und Außen aufeinandertreffen. Mit der Untersuchung des komplexen Zustands wird eine feinere Analyseebene eingezogen. Dadurch wird die Verwobenheit sichtbar, welche die konkreten Phänomene im Kontext der Innen-Außen-Beziehung kennzeichnet.

5.1 Reproduktion als Anlass für den komplexen Zustand

Das Aufeinandertreffen von Innen und Außen spielt insbesondere für Individuen, Haushalte und Organisationen eine Rolle. Diese benötigen eine Bandbreite an Ressourcen, um zu überleben, weiter zu bestehen oder ihre Lebens- und Wirtschaftsgrundlage aufrechtzuerhalten. Sie benötigen also unterschiedliche Ressourcen zu ihrer *Reproduktion*. Reproduktion ist damit ein Anlass dafür, dass Individuen, Haushalte und Organisationen auf verschiedene Ressourcen zurückgreifen.

Die Reproduktion² westlicher Haushalte wurde bereits in Kapitel 2.5 mit Moos (2019) am Beispiel der USA differenziert betrachtet. Gezeigt wurde dabei, dass das Lohneinkommen nicht die einzige Einkommensquelle zur Haushaltsreproduktion ist. Mit Moos setzt sich das Einkommen zusammen aus Löhnen, Zusatzleistungen von Arbeitgeber_innenseite, Steuern auf Lohneinkommen,³ Zuschüssen von staatlicher Seite, Produktion im Haushalt, Beiträgen von Nichtregierungsorganisationen⁴ sowie Bankdarlehen. Diese Zusammenstellung zeigt, dass auf der Ebene des Haushalts Tätigkeiten bzw. Muster der Reproduktion zusammenkommen, die sich über die unterschiedliche Herkunft der Einkommensanteile teils dem Innen und teils dem Außen zuordnen lassen – etwa Lohnarbeit im Innen gegenüber der Produktion im Haushalt, die dem Außen zuzurechnen ist.

Eine ähnliche Unterscheidung verschiedener Haushaltseinkommen trifft Wallerstein (2004, 1983) im Zusammenhang mit der Frage, wie sich Arbeitskraft für den kapitalistischen Verwertungsprozess reproduziert. Dabei hat er buchstäblich die ganze Welt

2 Die Untersuchung sozialer Reproduktion insgesamt und die Reproduktion von Haushalten im Besonderen wird aus feministisch-marxistischer Perspektive im Feld der social reproduction theory (Bhattacharya 2017) und im Feld der Feministischen Ökonomik weiterentwickelt (siehe Kapitel 2.5).

3 Steuern werden von den anderen Komponenten der Haushaltsreproduktion abgezogen.

4 Moos berücksichtigt damit die für den US-amerikanischen Kontext signifikanten Beiträge von sozialen, kirchlichen oder kulturellen Organisationen.

vor Augen und untersucht angesichts der Vielfalt von Formen des Zusammenlebens zur Vereinfachung ebenfalls Haushalte, also Zusammenschlüsse von üblicherweise drei bis zehn Personen. Diese reproduzieren sich für ihn über folgende fünf Einkommensquellen: Lohneinkommen, Subsistenzproduktion (schließt hier Tätigkeiten der sozialen Reproduktion ein), Heimarbeit (*petty commodity production*⁵), Renteneinkommen und Transferzahlungen⁶ (Wallerstein 2004, 32-35). Der Vergleich dieser beiden Aufteilungen des Haushaltseinkommens zeigt, dass bei Moos und Wallerstein Lohneinkommen sowie die Produktion von Gütern für den Markt mit gänzlich anderen Einkommensquellen *kombiniert* werden – sei dies eigene Arbeit zur Subsistenz oder Zuwendungen von dritter Seite.

In ihrer Theorie einer queeren Ökonomie geht Evangeline Heiliger (2015) hierüber noch hinaus und beschreibt statt einer Kombination von Einkommensquellen aus dem Innen oder dem Außen auch *hybride* Tätigkeiten. Diese hybriden Tätigkeiten sind durch »*queer desires*«⁷ motiviert und lassen sich im Rahmen der Theorie der Innen-Außen-Beziehung nicht pauschal einem der beiden Bereiche zuordnen. Queere Begehren entstehen einerseits aus einer nicht-heteronormativen Lebensgestaltung und andererseits aus dem Verlangen, das Leben unabhängig von den kulturellen Zuschreibungen zur jeweiligen sozioökonomischen Klassenposition zu gestalten. In volkswirtschaftlichen Begriffen sind ökonomische Tätigkeiten wie »bartering, gifting, trading, careshift collectives, trashpicking, and repurposing« (Heiliger 2015, 200), die Heiliger als queer bezeichnet, da sie von queerem Begehren motiviert sind, tendenziell der informellen Ökonomie zuzurechnen. Queere ökonomische Tätigkeiten qualifizieren sich im Prinzip als Teil des Außen der kapitalistischen Produktionsweise, da sie aus der Perspektive der offiziellen Ökonomie als Nicht-Lohnarbeit und Nicht-Warenproduktion wenig sichtbar sind und höchstens als partiell marktvermittelte Subsistenzproduktion in Erscheinung treten.⁸ Allerdings betont Heiliger die mit diesen queeren Tätigkeiten einhergehende kreative Umnutzung kapitalistisch produzierter Güter und kapitalistischer Organisationsprinzipien. Solche hybriden Tätigkeiten kombinieren Nicht-Lohnarbeit mit Komponenten des kapitalistischen Verwertungsprozesses, wie Müll oder überflüssigen Konsumgegenständen, die kreativ umgenutzt werden, zum Beispiel mit dem Ziel des »posing or passing as middle-class rather than as poor« (Heiliger 2015, 196).⁹ Folglich gibt

-
- 5 Dies umfasst in Heimarbeit hergestellte Waren, die gegen Bargeld auf Märkten verkauft werden, oder Tätigkeiten von Straßenhändler_innen, die Güter in großer Stückzahl kaufen und sie in kleiner Stückzahl mit einem geringen Aufpreis wiederum an Menschen verkaufen, die sich eine größere Menge nicht leisten können (Wallerstein 2004, 33).
 - 6 Darunter fallen Geldgeschenke oder Kredite aus dem sozialen Umfeld sowie Geldbeträge, die durch den Staat oder Versicherungssysteme an Haushalte verteilt werden (Wallerstein 2004, 34).
 - 7 Darunter versteht Heiliger in Abgrenzung zu den in heteronormativ geprägten Gesellschaften als »legitim« geltenden Wünschen (vgl. Rubin 1984) das Begehren nach einer Anerkennung dessen, was queere Menschen bewegt, z.B. »nonnormative logics of community, sexual identity, embodiment and activity« (Heiliger 2015, 201).
 - 8 Zudem werden sie, sobald ihre Profitabilität entdeckt ist, möglicherweise von der kapitalistischen Verwertungslogik eingeholt und einverleibt.
 - 9 Für Heiliger ist das Durchsuchen von Müll nach Verwertbarem »just one example of an economic innovation by poor, queer, and working-class people in response to laws and policies that ignore the needs of the marginalized folks« (Heiliger 2015, 196). Queere Begehren stehen dabei im Hin-

nicht allein der Zweck der Reproduktion von Individuen und Haushalten Anlass für das Aufeinandertreffen von Innen und Außen; auch *queer desires*, queere Begehren nach einer nicht-heteronormativen und Klassengrenzen sprengenden Lebensgestaltung, können Verwebungen nach sich ziehen. Diese Überlegungen zum komplexen Zustand werde ich im Folgenden beispielhaft anhand der Reproduktion eines Individuums in einem Haushalt sowie der Reproduktion einer Organisation näher ausführen.

Die Anwendung der begrifflichen Kategorien auf Fallbeispiele dient dazu, die bereits angestellten theoretischen Bemühungen zu fundieren und die Theorie der Innen-Außen-Beziehung dadurch weiter zu plausibilisieren. Das exemplarische Nachvollziehen des Aufeinandertreffens von Innen und Außen wird zeigen, dass nicht alles pauschal Teil des Kapitalismus ist. Denn im Kleinen, etwa im Leben einer einzelnen Person oder im Alltag einer Organisation, zeigen sich unterschiedliche Möglichkeiten der Einbindung in die Akkumulation des Kapitals sowie Widerstände dagegen und alternative, nicht-kapitalistische Bemühungen zur Reproduktion. Anhand der Beispiele soll gezeigt werden, welche Tätigkeiten und Prozesse auf welche Art Teil der kapitalistischen Produktionsweise sind oder der Akkumulation von Kapital dienen.

Ein solches Nachvollziehen im Detail ist auch eine politische Notwendigkeit. Denn wenn die Annahme, dass irgendwie alles kapitalistisch ist, zugunsten einer differenzierteren Betrachtung verworfen wird, trägt dies dazu bei, dass diejenigen Organisationsprinzipien und Lebensweisen Sichtbarkeit erfahren, die sich in verschiedenen Formen nicht-kapitalistisch ausrichten. Dieses Nachvollziehen ermöglicht auch darüber nachzudenken, welche Handlungsspielräume abseits der oft vertretenen Annahme existieren, dass Kapitalismus zuerst überwunden werden muss, um nicht-kapitalistisch leben und wirtschaften zu können. Ein theoretischer Ausschluss dieser alternativen Organisationsprinzipien und Lebensweisen aus der politischen Ökonomie und aus einer Theorie der Innen-Außen-Beziehung würde zu einer unbemerkten blinden Stelle führen. Damit wären besonders die Lebenskontexte von tendenziell wenig privilegierten Menschen aus dem analytischen Fokus ausgeschlossen, wie die von Subsistenzproduzent_innen oder queeren Personen. Das Nachvollziehen des komplexen Zustands anhand von empirischen Beispielen ist daher eine notwendige Übung, um einen solchen Ausschluss zu vermeiden.

5.1.1 Kreativarbeit in Berlin

Anhand des Arbeitstags einer fiktiven Berliner Kreativarbeiterin soll nun exemplarisch eine Lebensweise dargestellt werden, in der das Innen und das Außen der kapitalistischen Produktionsweise eng beieinanderliegen. Bewegt sich diese Kreativarbeiterin im Innen oder im Außen der kapitalistischen Produktionsweise? Selbstständigkeit, Arbeit von zu Hause aus, Warenproduktion, das Beschaffen von Informationen, die gleichzeitig beruflich oder persönlich genutzt werden können, Care für sich selbst und andere, Subsistenzproduktion auf dem Balkon – dies alles sind Teilaspekte des Innen und des Außen, die sich im (Arbeits-)Alltag einer Kreativarbeiterin verweben.

tergrund dieser ökonomischen Innovation: »[...] queer desires inspire people to engage in clusters of nonnormative arrangements« (Heiliger 2015, 197).

Im Folgenden werden Schlaglichter auf einen möglichen Tagesablauf der Kreativarbeiterin, einer Bloggerin und Lektorin, geworfen – ein Beispiel, das sich so im heutigen Deutschland abspielen könnte. Die fiktive Person in diesem Beispiel ist Frau, Migrantin und Alleinernährerin.¹⁰

Ein Tag im Leben einer Bloggerin und Lektorin

- Aufwachen
- Informieren über Neuigkeiten in den sozialen Medien, noch im Bett liegend
- Frühstück und Betreuung des Kindes beim Frühstück, teils Zubereitung von Mahlzeiten, teils Nutzung von Fertigprodukten
- Fertigmachen des Kindes für den Kindergarten, damit es von dem_der Partner_in in die Einrichtung gebracht werden kann
- E-Mails: Terminabsprache für selbstständige Lektor_innentätigkeit, Absprache der entgeltlichen Nutzung von Fotos für Blog
- Verfassen eines Blogartikels, Unterbrechung: Befüllen und Anstellen der Waschmaschine
- Kochen des Mittagessens und Vorkochen für Abendessen mit Freund_innen und Bekannten
- Essen und Abspülen
- Ausruhen
- Beenden des Blogartikels
- Publikation des Blogartikels inklusive Einbindung von Werbeanzeigen
- Aufhängen der Wäsche
- Termin mit potenziellem Kunden für Lektorat
- Überweisung von Geld an Familienangehörige in einem anderen Land
- Abholung des Kindes aus dem Kindergarten
- Gemeinsames Abendessen
- Ins-Bett-Bringen des Kindes
- Pflanzengießen auf dem Balkon, währenddessen Austausch mit dem_der Partner_in
- Lektorat eines Textes
- Zu-Bett-Gehen

Wie lassen sich diese Tätigkeiten als Situationen begreifen, in denen Innen und Außen aufeinandertreffen? Die Kreativarbeiterin führt zwei selbstständige Beschäftigungen aus: Bloggen und Lektorieren. Es handelt sich dabei um Tätigkeiten im Innen der kapitalistischen Produktionsweise. Obwohl sie ihre Tätigkeiten nicht immer unbedingt als produktiv empfindet, z.B. wenn sie Zeit in Absprachen mit potentiellen Kund_innen investiert, die jedoch nicht zu einer Zusammenarbeit führen, dienen diese Aktivitäten der Erwirtschaftung von Einkommen unter kapitalistischen Bedingungen. Dies setzt die Kreativarbeiterin zunächst für ihre persönlichen Bedarfe und die ihrer Angehörigen ein. Außerdem plant sie Investitionen zur Erhaltung ihrer Geschäftstätigkeit ein und

10 Als Inspiration nutze ich einen Blog, den ich selbst gerne lese. Die Details sind frei erfunden.

spart daher. Darüber hinaus will sie eventuell versuchen, ihr Geschäftsmodell zu erweitern und später eine_n oder mehrere Mitarbeiter_innen einzustellen – ein Wunsch, den nicht alle Selbstständigen teilen. Das beim Bloggen und Lektorieren erwirtschaftete Einkommen lässt sich der Komponente Lohneinkommen des gesamten Haushaltseinkommens zuordnen.

An dem Ort, an dem auch Einkommen unter kapitalistischen Bedingungen erwirtschaftet wird, spielt sich auch das private Leben der Kreativarbeiterin ab. In ihrem Zuhause, aber im Außen der kapitalistischen Produktionsweise, leistet sie Reproduktionsarbeit für sich selbst (Essen und Ausruhen) sowie Reproduktionsarbeit für sich und andere (Kochen, Wäsche, Überweisung von Geld an die Familie). Diese Tätigkeiten ließen sich noch weiter differenzieren: als soziale Reproduktionsarbeit – die Summe von Hausarbeit, Nachbarschaftshilfe, Produktion von Balkongemüse und Sorge für sich und andere – und zusätzlich Care-Arbeit im engeren Sinne für abhängige Personen (vgl. Jochimsen 2003). Exemplarisch wurden im obigen Beispiel Care-Arbeit für sich (Ausruhen) und Care-Arbeit für andere (Ins-Bett-Bringen des Kindes, Austausch mit Partner_in) genannt. Diese Tätigkeiten im Außen lassen sich den Komponenten Produktion im Haushalt (Moos 2019) bzw. Subsistenzproduktion¹¹ (Wallerstein 2004) zuordnen.¹²

Wie sich Innen und Außen im komplexen Zustand bedingen

An dem oben skizzierten normalen (Arbeits-)Alltag der Kreativarbeiterin lässt sich eine Ansammlung unterschiedlicher Tätigkeiten beobachten. Die Kreativarbeiterin nimmt zahlreiche Rollen in Bezug auf die kapitalistische Produktionsweise ein:¹³ Sie leistet selbstständige Arbeit, sie kauft Produkte anderer Unternehmen, sie verkauft Dienstleistungen an andere Unternehmen oder Endverbraucher_innen und sie erhält Geld von anderen Unternehmen als Gegenleistung für die Schaltung von Werbung auf ihrem Blog. Außerdem reproduziert sie ihre eigene Arbeitskraft, die Arbeitskraft ihres_ihrer Partner_in und erzieht ihr Kind (potenzielle zukünftige Arbeitskraft).¹⁴

Gleichzeitig *bedingen* sich die verschiedenen Rollen und Anteile im Tag der Kreativarbeiterin inhaltlich: Die Art und Qualität der gekauften Waren bedingt, welche Güter und Dienstleistungen sie noch benötigt und gegebenenfalls selbst herstellen kann. Die

11 Wallerstein ordnet Tätigkeiten der sozialen Reproduktion in den Bereich der Subsistenzproduktion ein.

12 Eventuelle staatliche Transferzahlungen, Zuwendung von anderen Institutionen, Bankdarlehen und Renteneinkommen werden im obigen Beispiel nicht berücksichtigt. Allerdings wären auch diese als weitere Komponenten des Haushaltseinkommens plausibel.

13 Selbstverständlich nimmt sie auch zahlreiche Rollen gegenüber ihrem persönlichen Umfeld und der Gesellschaft insgesamt ein, die ich hier nicht betrachte.

14 Der Tag einer Kreativarbeiterin könnte auch anders betrachtet werden, beispielsweise mit Blick auf Institutionen. Institutionen, wie ›der Arbeitsmarkt‹ oder ›die Familie‹, verlangen von Individuen, sich permanent angesichts der von ihnen ausgehenden Anforderungen zu positionieren. Mit Blick auf solche Institutionen macht es wenig Sinn, den Tag einer Kreativarbeiterin in einzelne Tätigkeiten zu sortieren, die verschiedenen Rollen gegenüber der kapitalistischen Produktionsweise anzeigen. Stattdessen wäre es aus einer solchen Perspektive sinnvoll, nach den Widersprüchen zu fragen, die die Kreativarbeiterin aufgrund der verschiedenen Anforderungen in sich vereint und bewältigen muss, sowie nach den Krisenerfahrungen aufgrund dieser Widersprüche.

Art der empfangenen unentgeltlichen Care-Arbeit und der geleisteten unbezahlten Arbeit zur Subsistenz oder zur sozialen Reproduktion bedingt, welches Einkommen sie noch am Markt erwirtschaften muss oder welche Güter und Dienstleistungen sie dort noch erwerben will oder muss. Der Umfang der in Selbstständigkeit organisierten Erwerbsarbeit und das daraus empfangene Einkommen bestimmen, wie viel Zeit noch für andere Tätigkeiten übrig ist, und auch, welche Funktion diese Tätigkeiten für das Individuum und sein Umfeld erfüllen müssen. Für ihre lebenspraktischen Entscheidungen spielen daher folgende Fragen eine Rolle: Muss ich neben der Erwerbsarbeit noch Güter selbst herstellen oder auf anderen Wegen beschaffen, z.B. durch Eigenanbau oder Reparatur? Muss ich aufgrund der Anforderungen in der Erwerbsarbeit auf bestimmte Weise für mich selbst sorgen? Was muss ich im familiär-persönlichen Kontext organisieren, z.B. Kinderbetreuung, und wie kann ich mit dem_der Partner_in die Reproduktionsarbeit aufteilen, um überhaupt Erwerbsarbeit leisten zu können?

Insgesamt zeigt sich, dass die Kreativarbeiterin ihr Leben, ihren Lebensunterhalt und die Erhaltung ihrer Lebensbedingungen teils marktvermittelt im Innen der kapitalistischen Produktionsweise und teils im Außen der kapitalistischen Produktionsweise organisiert. Dies alles geschieht zeitlich äußerst nah beieinander und teils in denselben Räumlichkeiten. Sie selbst wechselt alleine an einem Tag mehrfach zwischen dem Innen und anderen Kontexten des Lebens hin und her und vollzieht damit Grenzgänge.¹⁵ Im Hinblick auf den komplexen Zustand ist hier wichtig festzuhalten, dass sich *bedingt*, was im Innen und was im Außen geschieht. Die zeitlichen Rhythmen der jeweiligen Tätigkeiten und die materiellen Eigenschaften ihres Zuhauses, das gleichzeitig ihr Arbeitsplatz ist, sorgen für eine weitere, feinere Ebene des Sich-Bedingens.

Für die Kreativarbeiterin ist es unter diesen Umständen praktisch oder auch notwendig, Innen und Außen zu kombinieren. Denn sowohl die Freiheit, verschiedene Dinge durch Einkommen erwerben zu können, als auch die Freiheit, anderes ohne die Abhängigkeit von kapitalistischer Produktion bewerkstelligen zu können, trägt zur Erfüllung ihrer Reproduktionserfordernisse bei.¹⁶ Verschiedene Einkommensarten sind damit komplementär und werden absichtlich so genutzt, dass sie sich ergänzen.

Allerdings läuft dieses Sich-Ergänzen nicht konfliktfrei ab. So muss die Kreativarbeiterin viele ihrer Bedürfnisse oder die Bedürfnisse der von ihr abhängigen Personen den Anforderungen ihrer Erwerbsarbeit unterordnen. Besonders im Falle einer Krise, wie etwa bei einem Verdienstaustfall, sieht sie sich gezwungen, Tätigkeiten jenseits

15 Dieses Vollziehen von Grenzgängen hängt nicht nur vom Wollen und der Praxis der Menschen ab, sondern auch davon, dass bereits Grenzen (zwischen Menschen) gezogen wurden: »[...] although some subjects have access to labor markets – possess the right to sell their labor and have the ability to compete within markets – others are simply expropriated of their bodies, land, and even life, and treated as disposable. Intersecting with gender, racialization has functioned and continues to function as the key instrument for drawing the boundary between these two groups« (Oksala 2018, 222). Solche politischen Grenzziehungen verfestigen die Grenze zwischen dem Innen und dem Außen der kapitalistischen Produktionsweise, da dies beispielsweise einigen Personengruppen (Außen in Form III) den Zugang zu formalen Lohnarbeitsverhältnissen erschwert.

16 Aus einer den Neoliberalismus fokussierenden Analyseperspektive drängt sich hingegen eher die Frage auf, ob nicht (fast) alle Rollen bzw. Handlungen der Kreativarbeiterin vom Imperativ der Passfähigkeit zur kapitalistischen Produktionsweise durchdrungen sind.

der Erwirtschaftung von Einkommen hintenan zu stellen. Die von ihr zu bewältigenden Anforderungen finden dabei im Rahmen gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse statt, die ihr beispielsweise als Frau, als Migrantin oder als Alleinernährerin viele Dinge erschweren. Es ist damit zwar prinzipiell davon auszugehen, dass sich die von der Kreativarbeiterin kombinierten Ressourcen aus dem Innen und Außen ergänzen, jedoch dominieren oftmals und besonders in krisenhaften Situationen die mit dem Innen verbundenen Logiken und Zwänge, wie der Zwang zur Erwirtschaftung von Einkommen. Ohne Krise ist der komplexe Zustand für die Kreativarbeiterin tendenziell eine Organisationsfrage. Wenn sie unter Druck gerät, wird allerdings schnell deutlich, dass beispielsweise ein Abgabetermin für ein Lektorat aufgrund der verallgemeinerten Abhängigkeit von einem Lohneinkommen andere Pflichten und Verantwortlichkeiten dominiert.

Ein zusätzlicher Aspekt des Sich-Bedingens von Innen und Außen betrifft die Herkunft der zur Reproduktion verwendeten Güter. Gehen wir davon aus, dass die Kreativarbeiterin viele der Güter ihres täglichen Bedarfs im Supermarkt kauft. Ab und an geht sie jedoch auf einen Flohmarkt oder gärtnerg mit einer Hacke, die sie gefunden hat. Die Beispiele des Flohmarkts und der gefundenen Hacke zeigen, dass Menschen unter Umständen mit kapitalistisch produzierten Waren interagieren, die im konkreten Fall nicht unmittelbar zirkulieren, um den Mehrwert eines kapitalistisch produzierenden Unternehmens zu realisieren bzw. seinen Profit zu mehren. Obwohl diese Waren ursprünglich kapitalistisch produziert wurden, wandern sie auch weiter (Hacke) oder werden weiterverkauft (Flohmarkt). Dies bedeutet zweierlei: Im Alltag interagieren Menschen mit kapitalistisch produzierten Waren, die sie teils nicht als direkte Abnehmer_innen dieser Waren erworben haben.¹⁷ Außerdem interagieren sie im Alltag mit kapitalistisch produzierten Waren, die nicht von den ›Kapitalisten‹ verkauft werden, die diese Waren auch produziert haben. Dabei ruht aber soziale Reproduktion zum großen Teil auf (ursprünglich) kapitalistisch produzierten Waren.¹⁸ Die Warenform ist folglich ein maßgeblich bestimmender Aspekt der Möglichkeiten, wie Menschen und Gesellschaften sich reproduzieren.

Für das Sich-Bedingen von Innen und Außen in Reproduktionserfordernissen spielt auch die Ebene der verschiedenen Logiken bzw. Arten der Interaktion eine Rolle: Während in der Zirkulation kapitalistischer Waren die Waren gegen Geld mit dem Zweck der Vermehrung des Kapitals getauscht werden, werden an manchen Stellen innerhalb der sozialen Reproduktion kapitalistisch produzierte Waren als Güter ohne monetäres Gewinnerwirtschaftungskalkül gegen andere Güter getauscht (z.B. beim Kleidertausch¹⁹). In der sozialen Reproduktion von Individuen und Gesellschaften spielen in

17 Sie sind in diesem Fall nicht Konsument_innen, die im Konsum Mehrwert realisieren bzw. Profite ermöglichen.

18 Aufgrund der allgemeinen Verbreitung kapitalistisch produzierter Waren, besonders in westlichen Gesellschaften, ist es aktuell wohl kaum möglich, dort eine Reproduktion ganz ohne irgendwann einmal kapitalistisch produzierte Waren und Produktionsmittel zu bewerkstelligen.

19 Jedoch wird auch hier tendenziell eine kapitalistische Logik reproduziert, selbst wenn der Tausch nicht auf einen monetären Gewinn hinausläuft. Denn Kleidertausch dient nicht nur der unmittelbaren Befriedigung des Grundbedürfnisses nach Kleidung, sondern reproduziert auch eine Logik des Akkumulierens von Austauschbarem. Kleidertausche haben mitunter zur Folge, dass Kleider-

sozialen Beziehungen neben dem Tausch auch das reziproke Anbieten von Hilfe oder Gütern, die Verantwortungsübernahme für andere oder einfach die Gabe (Mauss 1968) als soziale Interaktionsformen eine Rolle, wobei diese Interaktionen auf der bedürfnisorientierten Verteilung von Gebrauchswerten und der Erkennung von Bedürfnissen gründen. Soziale Reproduktion im Außen kann warenvermittelt stattfinden und ist aufgrund der mit ihr verbundenen Logiken dennoch von kapitalistischen Produktions- und Konsumtionsbeziehungen verschieden. Die Logik der Interaktion ist dort nicht an wirtschaftlichem Profit ausgerichtet – ein Aspekt, der sich auch bei den von Heiliger (2015) identifizierten queeren ökonomischen Tätigkeiten wiederfindet.

Nach der Lektüre dieses Beispiels fällt den Leser_innen vielleicht auf, dass im Tagesablauf der Kreativarbeiterin keine Tätigkeiten geschildert wurden, in denen sich berufliche und nichtberufliche Tätigkeiten überlappen, wie etwa lockere Kaffeetreffen oder Essensverabredungen, bei denen sie gegebenenfalls neue Projekte entwickelt oder Kontakte knüpft. Auch andere Formen der Vermischung von Privatem und Beruflichem wären denkbar, wie unentgeltliches privates Bloggen, das zugleich den eigenen Namen bekannt macht, oder politisches Engagement, das der Kreativarbeiterin eine NGO also Auftraggeberin näherbringt. In solchen Situationen sind Tätigkeiten, die dem Innen oder Außen zugeordnet werden können, nicht nur zeitlich und räumlich eng aneinandergerichtet, wie in der Schilderung des Tagesablaufs der Kreativarbeiterin, sondern Innen und Außen vermischen sich noch stärker. Obwohl solche Tätigkeiten beispielhaft für die Überlappung von Innen und Außen stehen, habe ich sie nicht in den Fokus gerückt, um mit der gewählten Schilderung zeigen zu können, dass sich Innen und Außen nicht so geordnet in der Praxis wiederfinden lassen, wie sie theoretisch nachgezeichnet wurden – selbst wenn eine solche Übertragung der theoretischen Kategorien auf die Praxis explizit versucht wird. Meine Erklärungsstrategie war hier, zunächst Aktivitäten in Innen und Außen aufzuteilen, z.B. wenn die Bloggerin an einem Artikel schreibt und 15 Minuten später die Wäsche aufhängt. Darüber habe ich veranschaulicht, dass sich die Kategorien von Innen und Außen selbst im wohlmeinenden Versuch nicht bruchlos auf heutige Arbeits- und Lebenswelten übertragen lassen. Alternativ wäre es auch möglich, direkt zu dem Schluss zu kommen, dass sich in lockeren Kaffeetreffen usw. Innen und Außen überlappen. Jedoch war es hier das Ziel zu zeigen, *wie* eine säuberliche Einteilung in Innen und Außen in diesem Beispiel scheitert.

5.1.2 Solidarische Landwirtschaft

Ein weiteres Beispiel für das Aufeinandertreffen von Innen und Außen ist die Organisation der solidarischen Landwirtschaft (Solawi). Bereitgestellt durch solidarische Landwirtschaft gelangt frisches regionales Gemüse, wie Möhren, Rote Beete und Bohnen, von den umliegenden Äckern direkt in die Stadt. Eine Solawi hat zum Ziel, Alternativen zur kapitalistisch organisierten Nahrungsmittelherstellung und -zirkulation zu

schränke nicht schrumpfen oder im Sinne eines suffizienten Konsums weniger konsumiert wird, sondern sogar noch mehr gekauft oder ertauscht wird, weil sich das Ertauschte schnell wieder austauschen lässt, wenn es nicht mehr gefällt.

schaffen. Sie vernetzt Produzent_innen direkt mit Konsument_innen durch eine langfristige verbindliche Abnahme wöchentlich ausgelieferter Gemüseboxen. Darüber hinaus setzt diese Organisationsform auf solidarische Finanzierungsmodelle und Partizipationsmöglichkeiten der Konsument_innen im Betrieb. Trotz alternativer, besonders ökologischer und sozialer Visionen muss sich eine Solawi doch zumindest teilweise auf organisatorische Zusammenhänge des Innen der kapitalistischen Produktionsweise einlassen. Diese Form der landwirtschaftlichen Produktion, die von Hof zu Hof unterschiedlich ausfällt, operiert damit stets in einem komplexen Produktionszusammenhang.

Wirtschaftliches Ziel einer Solawi ist es, einen Hof ohne die üblichen Markttricks zu bewirtschaften und der Konkurrenzsituation auf kapitalistischen Märkten durch eine feste Käufer_innengruppe zu entgehen. Bei der Solawi gibt es meist ein Finanzierungsmodell, bei dem sich Käufer_innen zu Jahresbeginn bereit erklären, einen Solidaritäts-Beitrag zu zahlen bzw. der Solawi als Mitglieder beizutreten. In den jährlich stattfindenden Bieter_innenrunden legen die Produzent_innen ihre Produktionskosten für ein Wirtschaftsjahr offen; die teilnehmenden Mitglieder der Solawi bieten, wie viel sie monatlich beitragen können, um die Gesamtkosten zu decken. Ein solidarisches Element der Solawi besteht darin, dass dabei ein Ausgleich zwischen einkommensstärkeren und -schwächeren Haushalten geschaffen werden kann. Als solidarisch kann auch der Abschluss eines Jahresvertrags gewertet werden, der auf einem Vertrauensvorschuss gründet und zudem auf der Erwartung beruht, damit Lebensmittel zu beziehen, die einem besonders hohen ökologischen und sozialen Standard entsprechen. Solidarisch ist auch, dass Solawi-Mitglieder bei Arbeitseinsätzen auf dem Hof mithelfen.

Wie andere Bauernhöfe tritt auch eine Solawi auf einem Markt für Lebensmittel auf. Allerdings ist dieser weit weniger anonym und die Marktbeziehungen sind langfristiger im Vergleich zum Kauf im Supermarkt. Meist arbeiten Organisationen der Solawi primär kostendeckend – einschließlich Rücklagen für Investitionen oder Instandhaltung. Die Erwirtschaftung von Gewinn steht weniger im Vordergrund als die Ermöglichung der Produktion von Lebensmitteln nach sozialen und ökologischen Prinzipien, die sich je nach Hof unterscheiden, sowie die Verbesserung von Arbeitsbedingungen von Bäuer_innen²⁰, der Fortbestand einer bäuerlichen Landwirtschaft im Gegensatz zu Agrarmonopolen und außerdem die Ermöglichung regionaler Distribution. Dennoch handelt es sich bei den solidarisch angebauten Lebensmitteln um Waren, da Käufer_innen mit ihrer Mitgliedschaft beispielsweise Gemüsekontingente erwerben. Unter Umständen arbeiten die Käufer_innen auf dem Hof mit, dennoch werden die Lebensmittel geldvermittelt auf Märkten gehandelt und die Gemüsekontingente bzw. Jahresmitgliedschaften haben Warenform. Auch eine Solawi produziert kapitalistisch unter Einsatz

20 Bessere Arbeitsbedingungen resultieren beispielsweise aus der Abnahmegarantie. Es wird faktisch weniger Zeit für Vermarktung und Marketing gebraucht, da die Abnehmer_innenschaft schon klar ist. Auch wird die Abhängigkeit von der Preisentwicklung auf dem allgemeinen Markt für Lebensmittel und damit auch der Lohndruck reduziert. Teils erstrecken sich die Gespräche in Bieter_innenrunden auch auf den Lohn der angestellten Bäuer_innen, was zu einer Festlegung von Lohn deutlich über dem Mindestlohn führen kann.

lohnabhängiger Arbeit, sofern nicht alle Mitbesitzer_innen als Bäuer_innen im Betrieb arbeiten. Solawis produzieren außerdem mit dem Ziel der Produktion von Waren für spezielle Märkte und sind damit mindestens der Konkurrenz zu anderen Solawis oder Alternativangeboten ausgesetzt.

Nicht-kapitalistisch ist bei dieser Organisationsform, dass versucht wird, Märkte und Wirtschaftsbeziehungen weniger anonym und langfristiger zu gestalten. Ferner gibt es oftmals ein solidarisches Element, das wie gesagt Einkommensunterschiede zwischen den Käufer_innen berücksichtigt, sowie relativ bessere Arbeitsbedingungen für Bäuer_innen und ökologische Landwirtschaft. Ziel ist der Aufbau einer bedürfnisorientierten Nahrungsmittelinfrastruktur, die lediglich kostendeckend, nicht profitabel wirtschaften muss. Diese Logiken entsprechen nicht dem klassischen Entwurf kapitalistischer Produktion. Um ihre Ziele, wie das Prinzip der Solidarität, zu erreichen, muss sich die Solawi aber auf den größeren kapitalistischen organisatorischen Zusammenhang der Warenproduktion einlassen – nicht nur wegen der Nutzung lohnabhängiger Arbeit, sondern auch wegen der Nutzung kapitalistisch produzierter Waren als Ressourcen oder als Produktionsmittel für die Solawi-eigene Produktion. Nicht zuletzt muss eine Solawi außerdem staatlich organisierte Infrastrukturen nutzen, die ihrerseits kapitalistischen Organisationsprinzipien unterworfen sein können, und Gesetze befolgen, die beispielsweise das Privateigentum an Land als Grundlage der Produktion voraussetzen. Auch in diesem Beispiel lässt sich beobachten, dass Ressourcen aus dem Innen und dem Außen nicht völlig frei kombiniert werden können. Auch wenn alternativ wirtschaftende Organisationen beispielsweise Produktionsmittel gemeinschaftlich besitzen oder verwalten wollen, sind sie an Rechtsformen in einem bestehenden rechtlichen Rahmen gebunden, der auf kapitalistisch wirtschaftende Unternehmen ausgelegt ist.

Am Beispiel der Solawi wird deutlich, dass auch Organisationen, die mit nicht-kapitalistischen, alternativen Zielsetzungen antreten, dennoch auf Elemente kapitalistischer Produktion und Organisation zurückgreifen (müssen), um sich zu reproduzieren, was Zielkonflikte oder Hürden im Hinblick auf den Organisationszweck bewirkt. Während sich bei der Kreativarbeiterin unterschiedliche Tätigkeiten dem Innen oder dem Außen zuordnen ließen, sind es bei der Solawi eher Aspekte der Produktion und des Absatzes landwirtschaftlicher Güter, die teils kapitalistisch und teils nicht-kapitalistisch organisiert sind.

Viele Organisationselemente eines Solawi-Hofes zielen darauf, die Kräfte kapitalistischer Märkte auszuhebeln. Persönliche Beziehungen, langfristige Planung, verminderte Konkurrenz, Einbeziehen der Käufer_innen in die Ernte sowie verbesserte Arbeitsbedingungen für die Hofbetreiber_innen sollen dafür sorgen, dass landwirtschaftliche Produktion den negativen Auswirkungen der Marktsphäre entzogen wird. Beispielsweise erhält der Bauernhof eine festgelegte monetäre Kompensation für seine Produktion anstatt für einzelne Produkte, mit denen er sonst auf dem Markt um niedrige Preise konkurrieren müsste. Nichtsdestotrotz wird dies mit kapitalistischen Komponenten kombiniert. Denn Solawi-Mitgliedschaften werden als Waren gehandelt, auf dem Hof arbeiten auch Lohnarbeiter_innen und zur Produktion werden kapitalistische produzierte Ressourcen und Produktionsmittel genutzt. Somit findet in Organisationen wie der Solawi ein Verweben der kapitalistischen Produktionsweise mit ihrem Au-

ßen statt. Produktion und Absatz solidarisch angebauten Gemüses befinden sich daher ebenfalls im komplexen Zustand.

Neben der Reproduktion als Anlass für den komplexen Zustand von alternativ-wirtschaftenden Organisationen wurden oben auch *queer desires* als Ursache komplexer Verwebungen genannt. Das Aufeinandertreffen von Innen und Außen bei einer Solawi ist nicht primär durch eine Lebensgestaltung, die Klassengrenzen sprengt, oder durch weitere *queer desires* motiviert, die sich dem heteronormativen Normalzustand entgegenstellen oder auf eine Neuordnung der Geschlechterverhältnisse oder der sexuellen Identitäten zielen.²¹ Allerdings lassen sich Geschlechterverhältnisse in Solawis durchaus diskutieren. So weist Lucy Jarosz darauf hin, dass besonders die in amerikanischen Solawis bzw. Projekten der *community-supported agriculture* (CSA) praktizierten »ethics of care« (Jarosz 2011, 308) viele Frauen motivieren, in ein solches Projekt einzusteigen. Möglicherweise werden dabei die Grenzen zwischen Produktion und Reproduktion überwunden und eigentlich vergeschlechtlichte Tätigkeiten erfahren ein Queering:

CSA breaks down two prominent dichotomies in cultivation practice and in gender identities: It blurs the boundaries between farming and gardening, and between the gender division of labor between agriculture (as men's work) and gardening (as women's work). (Jarosz 2011, 311)

Jenseits des Bereichs der bäuerlichen Landwirtschaft mit dem Spezialfall Solawi sind allerdings andere Organisationen denkbar, deren Organisationszwecke unmittelbarer durch *queer desires* im engeren Sinne motiviert sind, wie beispielsweise die gemeinwirtschaftlich organisierte Pflege alter queerer Menschen in alternativ-wirtschaftenden Einrichtungen.

5.1.3 Theoretische Schlussfolgerungen: Grad der Reproduktion, Kombination und Grenzgänge

Die beiden Beispiele haben gemeinsam, dass bei der Reproduktion der Kreativarbeiterin bzw. beim Betrieb der Solidarischen Landwirtschaft das Innen und das Außen der kapitalistischen Produktionsweise aufeinandertreffen. In beiden Fällen erfolgt die Reproduktion damit sowohl über das Innen als auch über das Außen der kapitalistischen Produktionsweise. Und in beiden Fällen könnte der Anteil der Reproduktion über kapitalistische Produktion gemessen werden, um das Verhältnis von Reproduktion über das Innen und Reproduktion über das Außen quantitativ zu bestimmen.

Ein solcher Grad der Reproduktion könnte anzeigen, zu welchen Anteilen sich Menschen kapitalistisch reproduzieren, z. B. für den Anteil der Produktion und des Konsums kapitalistisch produzierter Waren und oder den Anteil des kapitalistischen Lohn Einkommens. Für die Kreativarbeiterin stellen sich dahingehend beispielsweise die Fragen: Welches Maß an kommodifizierten, kapitalistisch produzierten Gütern und Dienstleistungen ist im Verhältnis zu anderen Gütern und Dienstleistungen für diese Person nötig,

21 Wenn auch viele verwandte Themen, wie etwa Ernährungssouveränität oder Verbraucherschutz, durchaus bereits als Gender-relevant erkannt wurden.

möglich oder wünschenswert? Was muss bei einem gewissen Grad an eigens, gemeinschaftlich oder nicht-kapitalistisch erwirtschafteten Gütern und Dienstleistungen noch im Innen der kapitalistischen Produktionsweise besorgt und an Einkommen erwirtschaftet werden? Oder was muss zusätzlich zu Lohneinkommen und kapitalistisch produzierten Waren noch im Außen besorgt oder hergestellt werden, um die Bedarfe der Kreativarbeiterin und der von ihr abhängigen Personen zu decken? Solche Fragen bezüglich des Grads der Reproduktion über die kapitalistische Produktionsweise sind auch für Organisationen im komplexen Zustand denkbar. Für diese könnte der Grad der Reproduktion Auskunft darüber geben, in welchem Ausmaß sich beispielsweise eine Solawi kapitalistischer Produktionsmittel, Geldquellen oder Absatzmärkte bedient oder zu welchem Grad die konventionellen kapitalistischen Entwürfe landwirtschaftlicher (Massen-)Produktion ersetzt werden.

Die Vorstellung eines Grades der Reproduktion sollte jedoch meines Erachtens nicht zum Ziel haben, diesen Grad in konkreten Prozentzahlen für Individuen oder Organisationen zu bestimmen. Obwohl die Bestimmung eines Grads der Reproduktion zum Vergleich der Formen der Reproduktion unterschiedlicher Individuen und Organisationen eine anschauliche Spielerei sein mag, liegt der Mehrwert dieser Bestimmung eher in der Veranschaulichung des komplexen Zustands. Sie wäre rechnerisch ohnehin nur möglich, wenn die Messung des Grads sich auf die Nutzung von Waren und Einkommen beschränkt und damit eine differenzierte Betrachtung von Logiken ausgeblendet wird, die nicht quantitativ erfasst werden können. Die Denkfigur eines Grads der Reproduktion soll vielmehr verdeutlichen, dass die Reproduktion von Individuen, Gesellschaften und Organisationen momentan de facto nicht ausschließlich kapitalistisch oder nicht-kapitalistisch erfolgt, sondern in Kombination von Innen und Außen. Reproduktion erfolgt über ein Verweben von Innen und Außen, das im komplexen Zustand von Fall zu Fall unterschiedlich aussieht. Die Denkfigur verdeutlicht auch, dass manche Individuen oder Organisationen für ihre Reproduktion stark abhängig von Produktion oder Absatz im Rahmen der kapitalistischen Produktionsweise oder Lohneinkommen sind, während andere davon freier sind.

Obwohl Individuen und Organisationen anhand des Grads der Reproduktion vergleichbar werden könnten, ist ihre Verwicklung in den komplexen Zustand qualitativ nicht gleich. Organisationen *kombinieren* zu ihrer Reproduktion Ressourcen wie Arbeitskräfte, Infrastruktur, Produktionsmittel oder Absatzmärkte aus dem Innen und dem Außen der kapitalistischen Produktionsweise und wenden darauf verschiedene Organisationslogiken an, wie das Beispiel der Solawi zeigt. Individuen kombinieren zwar auch Einkommensquellen oder Ressourcen aus dem Innen und Außen für ihre Reproduktion. Allerdings vollziehen sie auch *Grenzgänge*: Je nach Tätigkeiten handeln sie innerhalb oder außerhalb der kapitalistischen Produktionsweise.²² Die Kreativarbeiterin handelt beispielsweise im Innen der kapitalistischen Produktionsweise, wenn sie lektoriert; sie

22 Menschen, die sich aufgrund ihrer Reproduktionsbedarfe im komplexen Zustand befinden, wechseln zwischen der Interaktion mit Akteur_innen auf kapitalistischen Märkten und nicht-kapitalistischen Akteur_innen. Auch ihre Tätigkeiten wechseln: Menschen führen niemals nur kapitalistische Tätigkeiten aus, sondern auch immer nicht-kapitalistische Tätigkeiten. Es gibt allerdings Menschen, die niemals als Lohnarbeiter_innen oder ›Kapitalisten‹ in Erscheinung treten.

handelt im Außen, wenn sie ihr Kind zu Bett bringt. Individuen übertreten so ständig die Grenze zwischen Innen und Außen. Gleichzeitig überlagern sich Tätigkeiten im Innen und Außen räumlich und zeitlich, was einmal mehr das Sich-Bedingen von Innen und Außen betont (zur Vermischung von Innen und Außen siehe den nächsten Abschnitt).

Brand und Wissen (2017) weisen darauf hin, dass der Grenzgang zwischen (bzw. die Kombination von) Innen und Außen nicht aus freien Stücken, sondern unter Zwang erfolgt, da die Reproduktion der Arbeitskraft eben auch marktabhängig ist:

[Die] Mehrheit der Menschen [ist] gezwungen, ihre Arbeitskraft auf dem Markt zu verkaufen, um leben zu können. Diese Notwendigkeit zwingt sie zugleich in die imperiale Lebensweise, und zwar in dem Maße, wie der Produktionsprozess, in dem sie ihr Einkommen erwirtschaften, und die Waren, die sie für ihre Reproduktion benötigen, auf der ungleichen Aneignung von Arbeitskraft und Natur andernorts beruhen. (Brand und Wissen 2017, 55)

Dieser Zusammenhang zeigt, dass Menschen nicht nur aufgrund ihrer Reproduktionsanfordernisse und mit einem unterschiedlich ausfallenden Grad der Reproduktion in Abhängigkeit von der kapitalistischen Produktionsweise einen mehr oder minder starken Zwang zur Erwirtschaftung von Lohneinkommen erfahren, sondern dass damit auch der zusätzliche Zwang verbunden ist, an den Bedingungen der global agierenden kapitalistischen Produktionsweise zu partizipieren. Diese Partizipation ist auch eine Partizipation an der imperialen Lebensweise, die stark ungleich verteilte negative Konsequenzen nach sich zieht.

5.1.4 Hybridität

Wie eingangs erwähnt, muss die analytische Unterscheidung zwischen dem Innen und dem Außen der kapitalistischen Produktionsweise angesichts der Reproduktion von Individuen und Organisationen im komplexen Zustand ein Stück weit fallen gelassen werden. In den oben angestellten Betrachtungen der Beispiele zum komplexen Zustand konnten Innen und Außen als miteinander verwoben erkannt werden. Individuen vollziehen Grenzgänge zwischen beiden Bereichen und Organisationen kombinieren Ressourcen aus dem Innen und dem Außen zu ihrer Reproduktion. Als darüber verwobene Bereiche sind Innen und Außen zwar räumlich und zeitlich unmittelbar miteinander verbunden – sie bedingen sich sogar, wenn Individuen und Organisationen ihre Reproduktion bewerkstelligen wollen –, allerdings sind Innen und Außen auch im komplexen Zustand noch immer als distinkte Bereiche auszumachen. Wie die Fäden in einem gewebten Stoff liegen Komponenten des Innen und des Außen dicht beieinander, lassen sich aber anhand ihrer unterschiedlichen Merkmale und organisationalen Gestalt noch unterscheiden.

Diese bereits im Vergleich zu den vorigen Kapiteln detailliertere Betrachtungsweise soll um einen weiteren Aspekt ergänzt werden. Der komplexe Zustand wird noch einmal verkompliziert, wenn die Möglichkeit von *Hybriden* aus Innen und Außen berücksichtigt wird. Jenseits der Verwebung von Innen und Außen handeln Menschen vielleicht in Kontexten oder führen Tätigkeiten aus, die sich nicht mehr in Innen und

Außen auftrennen lassen. Die Kreativarbeiterin handelt beispielsweise im Außen, wenn sie ihr Kind zu Bett bringt – dies geschieht jedoch nicht im luftleeren Raum, sondern unter Zuhilfenahme von kapitalistisch produzierten Waren. Das Vorlesen einer Gute-nachtgeschichte (das Buch als Ware) in einer Mietwohnung (der Wohnraum als Ware) ist alltäglich und verdeutlicht das grundlegende Auftreten der Hybridität von Innen und Außen. Anknüpfend an die Metapher des gewebten Stoffes sind Innen und Außen als Hybride nicht nur verwoben, sondern sogar verfilzt. Bei einem verfilzten Stoff ist es kaum mehr möglich, einzelne Fäden noch zu identifizieren. Im Filz erscheinen die verschiedenfarbigen Garne dem menschlichen Auge als nicht mehr zu differenzierendes, maximal verdichtetes Mischprodukt.

Wie lässt sich diese Vorstellung eines Hybrids praktisch veranschaulichen? Als Hybrid könnte beispielsweise Lohnarbeit bezeichnet werden. Lohnarbeit ist im Prinzip klar dem Innen der kapitalistischen Produktionsweise zuzuordnen. Allerdings ist jede als Lohnarbeit ausgeübte Tätigkeit stets mit ökologischen Prozessen im Außen vermittelt. Gleichzeitig erledigen viele Menschen in ihrer Lohnarbeitszeit auch private Tätigkeiten. Mehr noch, soziale Kontakte und Akte der Fürsorge zwischen Kolleg_innen finden auch während der Arbeit statt und befördern sogar die Produktivität der Lohnarbeitenden im Sinne des Unternehmenszwecks. Solche Vermittlungen führen dazu, dass bei näherem Hinsehen zahlreiche konkrete Situationen zwischen Innen und Außen changieren²³ können. Genauso könnten auch einige unbezahlte Tätigkeiten der sozialen Reproduktion im Hinblick auf Hybridität betrachtet werden. Wenn beispielsweise die Kreativarbeiterin ihr Kind betreut, während die beiden zusammen ins Kino gehen, fallen private Betreuung, bzw. allgemeiner gesprochen Subjekt-Subjekt-Beziehungen der Care-Arbeit im Außen, mit dem Absatz kapitalistischer Waren und der damit verbundenen Lebens- und Wirtschaftsgestaltung zusammen. Die Vorstellung von Hybridität lässt damit zu, Berührungen und Überlappungen zwischen Innen und Außen aufzuspüren, selbst dort wo eigentlich eine klare analytische Trennung zwischen Elementen oder Tätigkeiten aus dem Innen oder dem Außen möglich ist.

Hybridität ist letztlich nur ein Begriff dafür, dass die zeitliche und räumliche Verwobenheit von Innen und Außen sich nicht auflösen lässt. So befinden sich Kinobesucher_innen zugleich im Innen und im Außen, insofern sie in ihrer Freizeit (Außen) einen Film als Ware konsumieren (Innen). Und sieht sich eine Familie einen Kinderfilm an, wird diese hybride Situation noch um den Aspekt der Care-Arbeit erweitert. Die Begriffe Innen und Außen fungieren hier nur als analytische Trennung. In ihrer realen Verwobenheit ergeben Innen und Außen eine komplexe Konstellation. Wenn sich die darin verwobenen Komponenten zeitlich und räumlich nicht voneinander ablösen lassen, handelt es sich um einen Hybrid.

Es ist naheliegend, von der flächendeckenden Existenz hybrider Tätigkeiten, Ressourcen oder Situationen auszugehen. Die gegenteilige Annahme, dass sich alle Phänomene auf unproblematische Weise entweder dem Innen oder dem Außen der kapitalistischen Produktionsweise zuordnen lassen, würde ein allzu großes Vertrauen in die

23 Ein changierender Stoff ist so hergestellt, dass er je nach Lichteinfall in einer unterschiedlichen Farbe erscheint – er ist beispielsweise einmal nur grün und einmal nur violett. Der Stoff sieht also abhängig von Blickwinkel unterschiedlich aus, besteht aber aus verschiedenfarbigen Garnen.

Möglichkeiten politökonomischer begrifflicher Abstraktion implizieren. Die genannten Beispiele zeigen nämlich, dass Hybridität keine Ausnahmesituation darstellt, sondern vielmehr das Detailgeschehen der Innen-Außen-Beziehung grundlegend charakterisiert. Auch wenn die Begrifflichkeit von Innen und Außen zum Verständnis der Akkumulation von Kapital beiträgt, gibt es in der sozialen Realität kein reines Innen und meist auch kein reines Außen.

Zudem sollte genau wie beim komplexen Zustand auch in Bezug auf Hybridität nicht der Eindruck entstehen, dass Menschen nach Belieben – quasi frei – Ressourcen, Tätigkeiten, Infrastrukturen oder Dienstleistungen zu ihrer Reproduktion verwenden und kombinieren können. Wenn Individuen und Organisationen zu ihrem Leben und Über-Leben Innen und Außen kombinieren und sich in hybriden Konstellationen bewegen, dann hängen ihre Optionen auch von kapitalistisch geprägten Rahmenbedingungen ab – beispielsweise davon, über wie viel Freizeit und Geld ein_e Lohnarbeiter_in verfügt. Hybride von Innen und Außen werden auch davon beeinflusst, welche Waren oder sonstige Ressourcen zur Verfügung stehen, oder davon, was ausschließlich in Warenform vorliegt. Die allein schon über Lohnarbeit oder kapitalistische Waren »eingekauften« Bedingungen kapitalistischen Wirtschaftens sind wirkmächtig und reproduzieren tendenziell Abwertung und Ausgrenzung des Außen.

Selbst wenn Innen und Außen also nicht nur verwoben, sondern gegebenenfalls sogar hybrid sind, bleibt das Außen in einer hierarchisch dem Innen übergeordneten Stellung. Eine Grenzziehung trotz Hybridität verläuft ideologisch über Abwertung und Ausschluss des Außen und praktisch über monetäre Gering- oder Nicht-Bewertung, über räuberische Einverleibung oder über Externalisierung als Kostenauslagerung. Das Abwertungs- und Herrschaftsverhältnis zwischen Innen und Außen löst sich auch bei Hybridität nicht auf, da die Bedingungen kapitalistischen Wirtschaftens Abwertung und Ausgrenzung auch bei Hybridität reproduzieren. Dennoch haben Menschen Handlungsspielraum und können sich – sei es als Lohnarbeitende, als Unternehmer_innen oder als Privatpersonen – Abwertung und Ausgrenzung teilweise entziehen oder dagegen eintreten. Die Anerkennung von Hybridität bildet die Grundlage dafür zu erkennen, in welchem Gefüge dieser Handlungsspielraum besteht.

Eine solche Vorstellung von Hybridität widerspricht allerdings der zuvor eingeführten möglichen Bestimmung eines Grads der Reproduktion. Denn wenn einige Tätigkeiten oder Ressourcen Hybride aus Innen und Außen sind, die nicht (mehr) eindeutig dem Innen oder dem Außen zugeordnet werden könne, dann kann auch der Grad der Reproduktion über kapitalistische Produktion und den Konsum kapitalistisch produzierter Waren nicht mehr eindeutig bestimmt werden. Dieser setzt nämlich voraus, dass zwei Mengen ins Verhältnis zueinander gesetzt werden können. Dies wird unmöglich, wenn sich die Mengen bzw. dem Innen und dem Außen Zugehöriges nicht voneinander unterscheiden lassen.

Entscheidend für die sinnvolle Anwendung der begrifflichen Werkzeuge der Hybridität oder des Grads der Reproduktion ist die Betrachtungsebene. Der komplexe Zustand und ein daraus abzuleitender Grad der Reproduktion verdeutlicht, dass Individuen und alternativ wirtschaftende Organisationen, wenn ihre Reproduktion *überblicksmäßig* betrachtet wird, Innen und Außen kombinieren oder zwischen den beiden Bereichen hin und her wechseln. Wird nicht auf Reproduktion im Überblick, sondern

auf eine bestimmte Tätigkeit oder Ressource fokussiert, kann in detail festgestellt werden, ob diese im Innen oder Außen verortet ist und inwiefern diese Verortung durch Hybridität verkompliziert wird. Für größere politökonomische Fragestellungen, wie beispielsweise das Nachvollziehen der langfristig zunehmenden Einbindung von Frauen in die Erwerbsarbeit, könnte eine Detailbetrachtung jedoch wenig praktikabel sein, sodass bestimmte Phänomene sich eher mit dem Begriff des komplexen Zustands als dem der Hybridität erfassen lassen. Jedoch könnte eine Analyse auf mehreren Ebenen – einer größeren Bestimmung von Einverleibungsmustern von weiblicher Arbeitskraft sowie einer Detailbetrachtung des Wandels hybrider Tätigkeiten von Frauen in Abhängigkeit von der generellen Einverleibung weiblicher Arbeitskraft (vgl. Glucksmann 1995) – auch die politökonomische Forschung bereichern.

Geklärt werden konnte somit, dass in alltäglichen Arbeits- und Lebenssituationen Innen und Außen im komplexen Zustand verwoben sind, während Tätigkeiten oder Ressourcen darüber hinaus als Hybride von Innen und Außen identifiziert werden können. Im Anschluss an diese Differenzierung könnte nach bestimmten Formen von Hybridität gefragt werden, die für bestimmte (Re)Produktionszusammenhänge charakteristisch sind. Solche hybriden sozialen Phänomene erscheinen zunächst wie der metaphorische Filz – alles wirkt irgendwie kapitalistisch vermittelt, da alles von den aufgerissenen Fäden des Innen der kapitalistischen Produktionsweise berührt wird. Jedoch kann es Aufgabe zukünftiger empirischer Untersuchungen sein zu klären, wie genau Innen und Außen sich berühren und welche Muster und Strukturen dabei dennoch im Filz auszumachen sind.

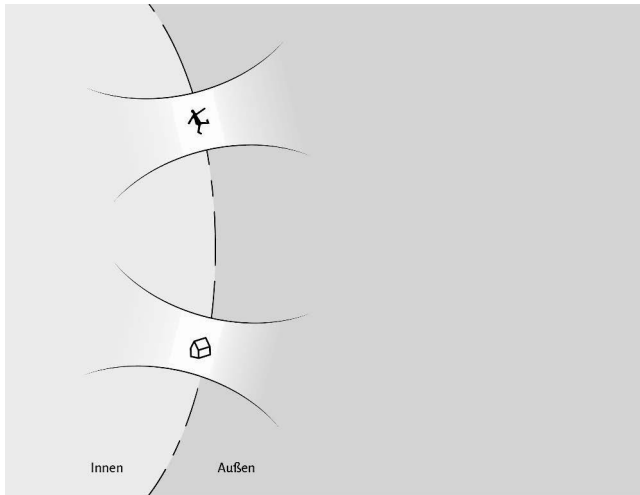
Mein Interesse an Hybridität kommt daher, dass auch in kapitalistischen Zentren – die ausgeführten Beispiele zum komplexen Zustand sind in Deutschland verortet – nicht davon gesprochen werden kann, dass alles Kapitalismus ist. Weiter zu untersuchen bleibt angesichts dieser Erkenntnis auch, welche Wirkmöglichkeiten Individuen, Gemeinschaften und Organisationen angesichts des hybriden Charakters von Ressourcen und Tätigkeiten entfalten. Empirische Studien könnten fragen, wie hybride Reproduktionsstrategien sowohl durch kapitalistische Komponenten als auch durch nicht-kapitalistische Tätigkeiten, Logiken und Ressourcen jeweils geformt werden und welches Gestaltungspotenzial dies für »Zwischenräume« zulässt (vgl. Forschungsverbund »Blockierter Wandel?« 2007, 136-138).

5.2 Fazit: Komplexität und Hybridität als Grundformen der Innen-Außen-Beziehung in der Praxis

Im Hinblick auf die Innen-Außen-Beziehung der kapitalistischen Produktionsweise ist der komplexe Zustand, in dem Individuen, Gruppen und alternativ wirtschaftende Organisationen ihre Reproduktion organisieren, der Normalfall (Abb. 7). Innen und Außen treffen in der Praxis wie gezeigt aufgrund von Reproduktionserfordernissen oder auch motiviert durch *queer desires* aufeinander. Die beiden Bereiche stehen also nicht nur über die Dynamiken der Einverleibung und der Externalisierung in Beziehung, sondern auch weil Menschen (Person in der Abbildung) und Organisationen (Haus in der Abbildung) Ressourcen aus dem Innen und dem Außen miteinander kombinieren

oder Grenzgänge dazwischen unternehmen. Um das Innen der kapitalistischen Produktionsweise in Reinform beobachten zu können oder sich ein unabhängiges Außen der kapitalistischen Produktionsweise vorzustellen, müssen die Betrachter_innen von diesem Normalzustand abstrahieren. Innen und Außen sind vor allem theoretisch-analytisch klar fassbare Bereiche, die empirisch allenfalls punktuell zu beobachten sind.

Abbildung 7: Innen und Außen im komplexen Zustand: Grenzgänge und Kombinationen zum Zweck der (Re)Produktion



Der hier unternommene Wechsel der Betrachtungsebene dient der Plausibilisierung der Begriffe Innen und Außen mit Blick auf die Praxis. Ferner wurde damit gezeigt, dass in kapitalistischen Zentren Innen und Außen zwar analytisch trennbar sind – das Innen ist gekennzeichnet durch monetäre Bewertung, Warenform und Lohnarbeit, kurzum über Organisationsformen des Innen, die sich im Außen nicht finden. Dennoch sind die externalisierten Prozesse, Tätigkeiten und (Re)Produktionszusammenhänge, die im Außen verortet sind, räumlich, zeitlich und materiell mit dem Innen verwoben. Daher kann niemals eine schlüssige Theorie der Akkumulation des Kapitals formuliert werden, auch nicht mit einem explizit gemachten Fokus auf kapitalistische Zentren, die vom Außen abstrahiert.

Auch für mögliche politische Konsequenzen aus der Theorie der Innen-Außen-Beziehung muss der komplexe Zustand berücksichtigt werden. In Kapitel 4 wurde das Außen definiert, wobei auch die in der Literatur beobachtete Widerständigkeit gegen die kapitalistische Produktionsweise zur Sprache kam. Das Außen ist nicht nur Aktionsfläche für die Kapitalakkumulation, sondern auch ein Ort widerständiger Kräfte. Wenn, wie in diesem Kapitel herausgearbeitet, berücksichtigt wird, dass Innen und Außen verwoben sind, dann ist auch im komplexen Zustand Widerstand prinzipiell möglich. Die Grenzen und Chancen zur Verwirklichung eines widerständigen Potenzials gilt es in empirischen, Detail-fokussierten Studien genauer zu bestimmen, wie dies beispielsweise Dunaway (2013) für *gendered commodity chains* aufzeigt.

Die Darstellung eines komplexen Zustands anhand des Beispiels einer fiktiven Berliner Kreativarbeiterin zeigte, dass die Reproduktion von Individuen und Haushalten in einer Kombination verschiedener Einkommensarten erfolgt, die mit verschiedenen Interaktionslogiken verbunden sind. Bei den (Re)Produktionstätigkeiten der Kreativarbeiterin treffen Innen und Außen der kapitalistischen Produktionsweise aufeinander, wobei sich die verschiedenen Tätigkeiten und Einkommensarten hierbei bedingen. Individuen versuchen, Innen und Außen lebenspraktisch sinnvoll für ihre (Re)Produktion zu integrieren. In diesem Vorhaben vollziehen sie Grenzgänge zwischen dem Innen und Außen der kapitalistischen Produktionsweise.

Anhand des Beispiels der Solidarischen Landwirtschaft konnte wiederum gezeigt werden, dass im Falle dieser Organisation die Reproduktionserfordernisse für den Betrieb durch eine Kombination von Ressourcen, wie Produktionsmitteln, Arbeitskräften oder Absatzmöglichkeiten, sowohl aus dem Innen als auch dem Außen der kapitalistischen Produktionsweise erfüllt werden. Dies wurde beispielhaft anhand der Solawi als einer landwirtschaftlichen Organisationsform nachvollzogen, die alternativ-ökologische Visionen umsetzen und Teilaspekte des kapitalistischen Wirtschaftens umgehen will.

Aus den Beispielen kann geschlussfolgert werden, dass die Reproduktion von Individuen sowie von alternativ wirtschaftenden Organisationen gleichzeitig kapitalistisch und nicht-kapitalistisch ist bzw. sowohl im Innen als auch im Außen der kapitalistischen Produktionsweise stattfindet. Individuen können prinzipiell selbst entscheiden, auf welchen Wegen sie ihre Reproduktion bewerkstelligen. Allerdings müssen sie gleichzeitig auf beide Bereiche zugreifen, wenn sich ihre Reproduktion nur dann umsetzen lässt, wenn sie auch kapitalistisch produzierte Waren und Einkommen aus Erwerbsarbeit nutzen. Für alternativ wirtschaftende Organisationen entsteht ebenfalls ein Zwang zur Gleichzeitigkeit, wenn sie sich zur Erfüllung ihres Organisationszwecks auch auf Bedingungen, Bezugsquellen oder Infrastrukturen einlassen müssen, die kapitalistisch organisiert sind. Zudem gibt es Anlass für den komplexen Zustand, wenn Lohneinkommen oder kapitalistisch produzierte Waren nicht alleine den Fortbestand und das Gedeihen von Individuen, Haushalten oder Organisationen sicherstellen, sondern darüber hinaus alternative Reproduktionsweisen genutzt werden müssen. Dies ist im Prinzip immer der Fall, da menschliche (wirtschaftliche) Tätigkeiten immer von ökologischen Prozessen und de facto nicht-kommodifizierten Tätigkeiten der sozialen Reproduktion abhängen.

Aufgrund der wechselseitigen Bedingtheit von Innen und Außen könnte ein *Grad der Reproduktion* identifiziert werden, der misst, zu welchem Anteil Reproduktion über das Innen, wie z.B. über kapitalistisch produzierte Waren und Lohneinkommen, stattfindet. Der Grad der Nutzung kapitalistischer Waren oder Organisationsprinzipien bestimmt, welche Güter, Dienstleistungen und Infrastrukturen noch zusätzlich zu kapitalistischer Organisation im Außen geschaffen oder genutzt werden müssen. Vice versa könnte ein Grad der Reproduktion durch nicht-kapitalistische Komponenten bestimmen, welche Waren noch von kapitalistischen Märkten besorgt müssen oder wie viel Einkommen noch als Lohneinkommen erwirtschaftet werden muss. Egal aus welcher Perspektive ein solcher Grad der Reproduktion bestimmt wird, er veranschaulicht die Kombination von Innen und Außen zum Zweck der Reproduktion.

Das Aufeinandertreffen von Innen und Außen kann mittels der Vorstellung von Hybridität noch detaillierter gefasst werden. Hybridität bezeichnet im Hinblick auf eine Tätigkeit oder Ressource eine noch stärkere Vermischung von Innen und Außen, als der Begriff des komplexen Zustands dies erfasst. Denn nicht alle empirischen Situationen lassen sich zweifelsfrei als Kombinationen des Innen und des Außen der kapitalistischen Produktionsweise einordnen. So sind etwa Tätigkeiten, wie sie Heiliger (2015) mit dem Begriff der *queer economy* identifiziert, durch Hybridität gekennzeichnet. In ihnen vermengen Individuen oder Gemeinschaften Nicht-Lohnarbeit mit Ausscheidungsprodukten des kapitalistischen Verwertungsprozesses, wie etwa Müll. Hybride sind gegeben, wenn sich Aspekte des Innen und des Außen in konkreten Situationen zeitlich und räumlich nicht voneinander ablösen lassen. Das heißt, dass sich Aspekte des Innen und des Außen räumlich, zeitlich und materiell überlappen, wie beispielsweise ein Familienbesuch im Themenpark, bei dem auch kommerzielle Angebote die Möglichkeiten der familiären Kinderbetreuung beeinflussen.

Im Phänomen der Hybridität liegt bezüglich dieser theoretischen Untersuchung eine Schwierigkeit und eine Chance. Schwierig ist für die Theoretisierung der Innen-Außen-Beziehung, dass sich konkrete Situationen der Sortierung in Innen und Außen der kapitalistischen Produktionsweise entziehen könnten, wenn Hybridität berücksichtigt wird. Die Chance, die dennoch im Erkunden des Phänomens Hybridität liegt, ist die Annäherung an ein Verständnis davon, welche Wirkmöglichkeiten Individuen, Gemeinschaften und Organisationen angesichts des hybriden Charakters von Ressourcen und Tätigkeiten entfalten. Auch wenn die Begriffe Innen und Außen angesichts des empirischeren Auftretens von Hybridität Abstraktionen darstellen, helfen sie Verwertungszusammenhänge zu klären: Wie wird eine Tätigkeit, die allgemein betrachtet im Außen verortet ist, doch in einer empirisch hybriden Situation einverleibt? Wie werden z.B. Reproduktionskosten für eine Ressource, die im Innen der kapitalistischen Produktionsweise als Produktionsmittel gehandhabt wird und somit bereits einverleibt ist, dennoch externalisiert? Die Vorstellung von Hybridität fordert damit dazu auf, die Akkumulation von Kapital in Anbetracht der Verfilzung des Innen und des Außen der kapitalistischen Produktionsweise in noch größerer Detailgenauigkeit nachzuvollziehen.

Auf einer weitaus gröberen theoretischen Ebene lässt sich die Betrachtung des komplexen Zustands auch mit der Diskussion um nicht-kapitalistische Produktionsweisen (siehe Kapitel 1.2) verbinden. In dieser Diskussion wurde versucht, abstrakte Zusammenhänge zwischen den Alternativen zur kapitalistischen Produktion und zur kapitalistischen Produktionsweise selbst zu erfassen. Mit Blick auf die Diskussion um die Artikulation von Produktionsweisen (z.B. Wolpe 1980) ließe sich fragen, ob das dort unter dem Schlagwort »Artikulation« diskutierte Zusammenspiel von Produktionsweisen nicht dem komplexen Zustand entspricht. Im Prinzip lassen sowohl der Begriff des komplexen Zustands als auch der Begriff der Artikulation von Produktionsweisen die Vorstellung einer Verwebung zu – einer Verwebung von Innen und Außen bzw. der kapitalistischen mit anderen Produktionsweisen. Beide Begriffe drehen sich somit um die Verbindung der kapitalistischen Produktionsweise mit etwas Nicht-Kapitalistischem. Jedoch meinen sie nicht das Gleiche. Denn der Begriff der Produktionsweisen bewegt

sich im Verhältnis zu dem des komplexen Zustands auf einer größeren Abstraktionsebene.

In der Diskussion um die Artikulation von Produktionsweisen wurde überwiegend versucht, eine oder mehrere nicht-kapitalistische Produktionsweisen theoretisch zu bestimmen, um sie dann empirisch aufspüren zu können, was in dieser klaren Distinktheit dann aber gerade nicht gelang (Freund 1985; Ruccio und Simon 1986). Grund für diese Schwierigkeit in der Übertragung von der Theorie in die Praxis ist, dass in empirischen Situationen die (Re)Produktion von Individuen, Gemeinschaften und Organisationen bereits als Komplex auftritt.²⁴ Die Identifikation von nicht-kapitalistischen Produktionsweisen stellt angesichts dieses Umstands eine Verkürzung dar. Wer die theoretische Setzung unternimmt, dass es distinkte nicht-kapitalistische Produktionsweisen gibt, kann die Kombinationen von und Grenzgänge zwischen Innen und Außen nicht mehr einfangen, die sich auf der Ebene der Tätigkeiten und der anderen Elemente von (Re)Produktionsprozessen abspielen. Sinnvoller ist es, von einer komplexen Kombination von Ressourcen, Organisationselementen oder Tätigkeiten auszugehen, weil dies in der Analyse empirischer Situationen der Innen-Außen-Beziehung eine feinere Körnung zulässt.

Zum Schluss dieses Kapitels soll noch einmal der Aspekt der Funktionalität des Außen für die Akkumulation von Kapital aufgegriffen werden. Dass in diesem Kapitel der komplexe Zustand als Verwobenheit von Innen und Außen eingeführt wurde, wirft die Frage auf, ob auch auf dieser Betrachtungsebene eine Funktionalität für die Akkumulation des Kapitals auszumachen ist. Eine relativ unumstrittene Antwort auf diese Frage bezieht sich auf die Reproduktion der Arbeitskraft. Hier ist klar, dass gerade das Aufeinandertreffen von Innen und Außen z.B. in Haushalten funktional ist: Dies erspart Reproduktionskosten für ›das Kapital‹ bzw. für Unternehmen, die eben nicht die kompletten Kosten für die Reproduktion der Arbeitskräfte tragen müssen. Teile der Reproduktionsarbeit fallen in den Bereich des Privaten und gerade dies befördert die Akkumulation von Kapital.

Ein weiterer Anhaltspunkt für die Funktionalität des komplexen Zustands wurde in der Weltsystemtheorie (Wallerstein 1983, 26-27) und im Subsistenzansatz herausgearbeitet. Die Autorinnen des Subsistenzansatzes haben untersucht, wie kleinbäuerliche Subsistenzproduzent_innen von der Verstrickung mit dem Innen der kapitalistischen Produktionsweise beeinflusst werden (Werlhof 1991, 92). Manche Subsistenzproduzent_innen leben nur teilweise von ihrer Subsistenz, einen weiteren Teil ihres Einkommens erwirtschaften sie auch über den Verkauf ihrer Produkte im Innen oder als Lohnarbeiter_innen (Bennholdt-Thomsen 1981, 32). Dass Subsistenzbäuer_innen verschiedene Einkommensarten (Lebensgrundlagen aus Subsistenzlandwirtschaft, Erlös verkaufter Produkte, Lohnarbeit) kombinieren, ist ebenfalls funktional für die Akkumulation des Kapitals, weil diese Menschen nicht ausschließlich auf Lohneinkommen angewiesen sind. Im Vergleich zu Landwirt_innen, die ausschließlich in Lohnarbeit oder selbstständig für kapitalistische Märkte arbeiten, nehmen Subsistenzprodu-

24 Dies wird besonders anhand der genannten Beispiele deutlich: Ein Individuum wie die Bloggerin und Lektorin hat nicht *eine* Produktionsweise. Organisationen im komplexen Zustand greifen ebenfalls auf verschiedene Ressourcen und verschiedene Formen von Arbeit zurück.

zent_innen geringere Preise in Kauf, da der landwirtschaftliche Erlös nicht komplett ihre Lebenshaltungskosten decken muss.²⁵ Die geringen Preise für die von Subsistenzproduzent_innen produzierten Produkte sind ebenfalls funktional für die Akkumulation von Kapital.

Wie aber tragen Organisationen wie die Solawi aus dem komplexen Zustand heraus zur Akkumulation von Kapital bei? Es bleibt zu untersuchen, ob oder inwiefern die Kombination verschiedener Ressourcen und Tätigkeiten in alternativ wirtschaftenden Projekten die Akkumulation von Kapital in besonderem Maße befördert. Auch wenn im hier betrachteten Beispiel der Solawi dafür keine offensichtlichen Anhaltspunkte bestehen, gilt es in Zukunft zu beobachten²⁶, ob und wie alternative wirtschaftende Organisationen im komplexen Zustand funktional werden. Letztendlich könnten auch sie (Re)Produktionsprozesse jenseits des Innen der kapitalistischen Produktionsweise ermöglichen, die wiederum die Reproduktionskosten von bei Bedarf einverleibten Arbeitskräften, Ressourcen oder Produktionsmitteln senken.

Insgesamt hat die Analyse des komplexen Zustands verdeutlicht, dass sich das Innen und das Außen der kapitalistischen Produktionsweise miteinander verweben: Menschen befinden sich jenseits und diesseits der Grenze monetärer Bewertung von Arbeit und schlüpfen in ihrem Alltag in unterschiedliche Rollen in Bezug auf die kapitalistische Produktionsweise, Organisationen kombinieren unterschiedliche Ressourcen und Tätigkeiten. Trotz dieser realen Verwebung ist eine analytische Trennung von Innen und Außen weiterhin nötig, um das Außen in seiner Funktionalität auf das Innen beziehen zu können. Denn zwischen Innen und Außen besteht nach wie vor eine Grenze, die die kapitalistische Produktionsweise erst erschafft. Diese Grenze besteht auch in komplexen oder sogar hybriden Konstellationen bzw. verläuft mitten durch sie hindurch. Allerdings wird sie dabei tendenziell unkenntlich und lässt eine Identifikation der unterschiedlichen Zugriffsweisen der Kapitalakkumulation auf Innen und Außen zur Herausforderung werden.

25 »Der Lohn reicht zum Überleben nicht aus und wird durch eigene Subsistenzarbeit bzw. durch diejenige der Familie gleichsam subventioniert [...]« (Bennholdt-Thomsen 1981, 32)

26 Denn diese Organisationen könnten angesichts von verstärkten gesellschaftlichen Bestrebungen hin zu Postwachstum, Permakultur oder Commoning vermehrt auftreten.